

Erbe und Geschichte der Juden bewahren

Dr. Johannes Rott und Peter Silver referierten bei der Kolpingsfamilie zum Thema „300 Jahre jüdisches Leben in Malsch“

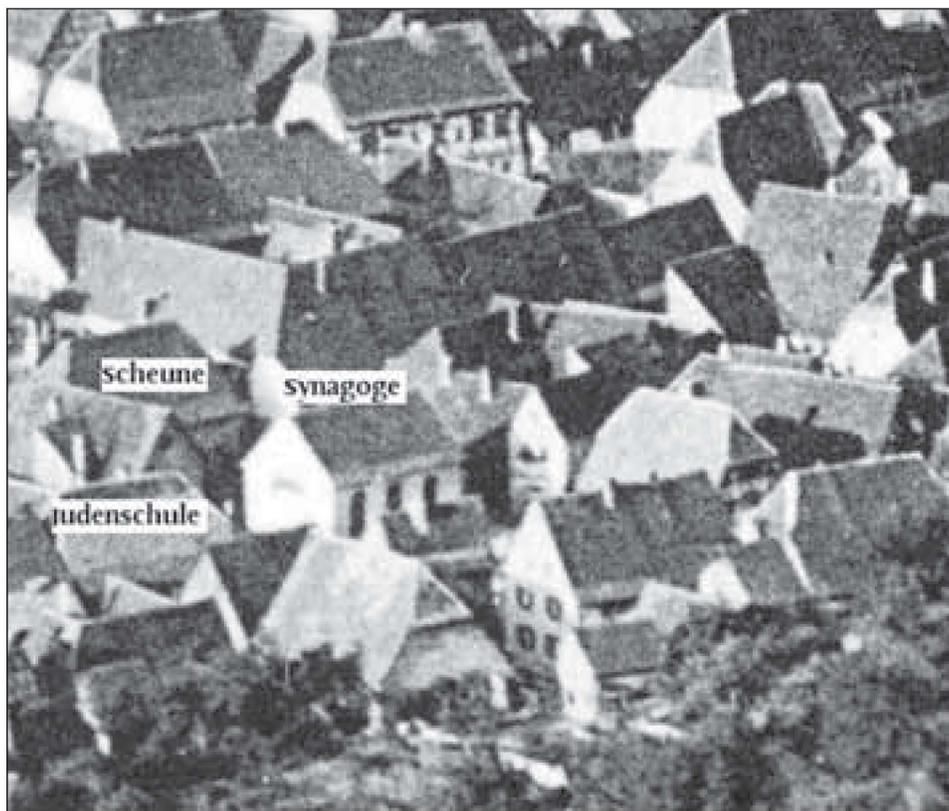
Mühlhausen. (rka) Der Kraichgau ist eine Landschaft mit vielen jüdischen Spuren. Eine davon führt nach Malsch unter dem Letzenberg, wo sich bereits im 17. Jahrhundert Juden ansiedelten. Die lückenlose Erforschung ihrer Geschichte ist ein großes Anliegen von Dr. Johannes Rott und Peter Silver vom Verkehrs- und Heimatverein Malsch, die auch federführend im Arbeitskreis „Jüdisches Leben in Malsch“ mitarbeiten. Auf Einladung der Kolpingsfamilie Mühlhausen referierten die beiden in der Bernhardushalle zum Thema „300 Jahre jüdisches Leben in Malsch“. Ihr Anliegen ist es, dieses Erbe und die Geschichte der jüdischen Bewohner zu bewahren und in Erinnerung zu behalten. In seiner Begrüßung wies Paul Hotz vom Leitungsteam der Kolpingsfamilie darauf hin, dass es an diesem Abend nur in Teilen um den Holocaust, vor allem aber um Leben und Schicksal der Juden im Dorf gehe.

In mühevoller Kleinarbeit hatte der Arbeitskreis über zwei Jahre lang recherchiert, Akten durchforstet, Bilder gesammelt und Zeitzeugen befragt. Bei einem Gang durch die Jahrhunderte berichtete Dr. Johannes Rott sehr spannend und emotional über die jüdische Geschichte im Dorf, aber auch über Einzelschicksale, die Bilder und einen Film stellte Peter Silver zur Verfügung. Schon im 14. Jahrhundert siedelten sich Juden in der Gegend von Malsch an. Dazu benötigten sie eine Aufenthaltserlaubnis des Landesherrn. Zu verschiedenen Anlässen, beispielsweise nach der großen Pestepidemie von 1349, wurden die Juden als „Sündenböcke“ gebrandmarkt und deshalb aus den Orten wieder vertrieben.

Mühevoll Kleinarbeit

In ihren Wohnorten wurde den Juden erlaubt, ihre Gottesdienste in eigenen Räumlichkeiten zu feiern und so entstanden innerhalb weniger Jahrzehnte Synagogen und jüdische Schulen. So wurde im Jahre 1834 die Synagoge in Malsch fertiggestellt, dazu kam eine jüdische Schule nahe am heutigen Dorfplatz, dazu ein Frauenbad. Nur zwei Familienfotos zeigen Teilansichten davon. Allerdings war es den Juden bis zum Jahre 1803 nur erlaubt, ihre Toten auf fünf größeren Friedhöfen zu bestatten. So konnte der erste, namentlich bekannte Jude aus Malsch auf einem Grabsteinfragment von 1646 auf dem Verbandsfriedhof von Obergrombach nachgewiesen werden. Ab 1878 wurden die Juden auf dem jüdischen Friedhof in Mingolsheim beerdigt. Richard Heß, Sohn von Simon und Frieda Heß, Friedhofstraße 2, war einer von ihnen.

Sehr eingeschränkt waren die wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Die jüdischen Familien von Malsch lebten im 19. Jahrhundert überwiegend vom Handel mit Vieh, Fellen, Hopfen und Tabak. Ackerbau und Handwerk waren ihnen in der Regel nicht zugänglich. 1831 lebten 13 jüdische Familien in Malsch. Bekannte Namen waren: Bodenheimer, Heß, Falk, Marschall, Strauss, Kahn,



Das Luftbild aus dem Jahr 1929 zeigt das Synagogenviertel in Malsch. Dort befanden sich Synagoge, Judenschule und Judenbad. Die beiden Vorsitzenden der Kolpingsfamilie Mühlhausen, Paul Hotz (links) und Rudi Becker (2. von rechts), dankten den beiden Referenten Dr. Johannes Rott (2. von links) und Peter Silver (rechts) für ihren interessanten Vortrag über „300 Jahre jüdisches Leben in Malsch“. Fotos: privat/Luftbild Nr. 8254 von Luftverkehr Strähle aufgenommen am 14. Oktober 1929

Schuster, Schwed und Hilb. Mit der Einführung des Gesetzes über die bürgerliche Gleichstellung von Juden in Baden im Oktober 1862 verstärkte sich die Abwanderung vor allem in die großen badischen Städte Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim. Dort konnten sie jetzt als Ärzte, Anwälte, Politiker, Beamte und in anderen Berufen wirken.

Wie andere Malscher wanderten Juden nach den Wirren der Badischen Revolution 1848/49 und vor dem Ersten Weltkrieg aus: Max Heß emigrierte 1880 nach Allentown/Pennsylvania. Er gründete mit seinem Bruder Charles ein großes, modernes Warenhaus. Die Juden kämpften Seite an Seite mit ihren Malscher Kameraden im Ersten Weltkrieg. Heinrich Hamburger erhielt das Eiserner Kreuz Erster Klasse. Auf dem Kriegerdenkmal stehen die Namen der Brüder Gustav und Isak Heß, Julius Hilb und Emil

Heß.

1933 gab es in Malsch noch neun Betriebe in jüdischem Besitz. Mit Beginn der NS-Diktatur 1933 begann die Verfolgung von Juden und anderer Minderheiten in Deutschland durch Boykott von Geschäften, Bücherverbrennung, Rassengesetze, Berufsverbot, sogenannte Schutzhaft, Misshandlung und Ermordung. In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Malscher Synagoge demoliert und angezündet, das Schuhgeschäft von Max Heß und das Stoffgeschäft von Heinrich Hamburger geplündert. Die jüdischen Männer kamen zum Teil ins KZ Dachau. Die Kinder wurden aus der Schule entfernt.

In der NS-Zeit gelang glücklicherweise mindestens 24 jüdischen Bürgern aus Malsch die Auswanderung in die USA, nach Südamerika, England, Frankreich

und in die Schweiz. Am 22. Oktober 1940 wurden 6504 Juden aus Baden und der Saarpfalz ins Lager Gurs nach Südfrankreich deportiert, darunter 15 Juden aus Malsch. Die Initiatoren dafür waren die Gauleiter Robert Wagner und Joseph Bürckel.

Akribisch genau erforschte Dr. Johannes Rott die verschiedenen Einzelschicksale der Deportierten, die ganz unterschiedlich verliefen. Für viele endete die Deportierung mit dem Tod, einigen gelang die Flucht, nur zwei kehrten nach Malsch zurück. Viele Juden starben noch im Lager in Gurs, davon drei Juden aus Malsch. Sie wurden auf dem Friedhof in Gurs begraben. Im August 1942 wurden viele Juden in Viehwaggons von Gurs über Drancy bei Paris nach Auschwitz transportiert und zumeist gleich nach der Ankunft in den Gaskammern ermordet. Glück hatten Ludwig und Klara Heß, die 1943 von Gurs in ein Altenheim nahe Lyon verlegt wurden und so den Krieg überlebten. Im Mai 1949 kehrten sie als Einzige der Deportierten zurück. Ludwig starb 1954, seine Frau Klara 1960. Sie sind auf dem jüdischen Teil des Bergfriedhofs in Heidelberg begraben. Die Schwester von Ludwig, Rosa Heß (geb. 1875) kam 1942 von Gurs in das Lager von Noé. Sie soll 1944 in einem Heim nahe Grenoble verstorben sein..

Wie durch ein Wunder

Wie durch ein Wunder überlebten zwei jüdische Kinder aus Malsch und wanderten nach dem Krieg in die USA aus. Ruth Hamburger kam zunächst in verschiedene Waisenhäuser in Frankreich. Danach wurde sie bis zum Kriegsende auf Bauernhöfen versteckt. Sie erreichte 1947 New York und lebte dann bei Verwandten nahe Boston. Sie heiratete Alvin Luftman, bekam drei Söhne und lebt heute in einer Seniorenresidenz. Rolf Heß wurde aus Gurs in dasselbe Waisenhaus gebracht. Im Juli 1942 wurde er mit einem Kindertransport in die USA geholt und wuchs dort bei seinem Großonkel Julius Heß auf. Er lebt heute in der Nähe von Detroit.

Am 22. Oktober 2015 besuchte Rolf Hess mit seiner Frau Marcia, Kindern und Enkeln seine alte Heimat, auf den Tag genau 75 Jahre nach seiner Deportation aus Malsch. Es war sein erster Besuch in Deutschland. Mit ihnen kam auch Ronald Lazarus, dessen Urgroßvater aus Malsch stammte. Er lebt in Südafrika. Zur Erinnerung an die Ereignisse von damals veranstalteten die Gemeinde Malsch und der Arbeitskreis „Jüdisches Leben in Malsch“ einen Tag des Gedenkens und der Begegnung mit dem Eintrag ins goldene Buch der Gemeinde, einem ökumenischen Gottesdienst in der Pfarrkirche und einem Empfang der Gemeinde in der Zehntscheuer. Rudi Becker vom Leitungsteam der Kolpingsfamilie dankte Dr. Johannes Rott und Peter Silver für die sehr interessanten und ergreifenden Informationen in Wort und Bild und überreichte beiden ein Weinpräsent.